

Predigt am 8. Sonntag nach Trinitatis (02.08.2020) in Landau

Philipper 2, 1-4

- 1 Ist nun bei euch Ermahnung in Christus, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit,**
- 2 so macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid.**
- 3 Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst,**
- 4 und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.**

Lasst uns beten: Herr, lass unsere Füße sichere Tritte tun, dein Wort geleite uns auf allen unseren Wegen. Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobt der Name des Herrn. Amen.

Liebe Gemeinde,

wie schön, wenn man eine gute Beziehung zu seiner christlichen Gemeinde hat.

Wenn man sich in ihr zuhause fühlt,

wenn man dort eine geistliche Heimat hat.

Dann freut man sich und ist fröhlich,

kommt gerne, feiert und erlebt lebendige Gemeinschaft.

Dann fühlt man sich geborgen und getragen,

wenn man sich Sorgen macht oder traurig ist.

Gut zu hören, wie Menschen sich unterhalten, wenn sie zum Gottesdienst kommen und bekannte Gesichter sehen.

Gut zu sehen, wenn sie nach dem Gottesdienst noch zusammenstehen, nacheinander fragen, voneinander erzählen.

Wie sie von sich mitteilen und sich nach anderen erkundigen.

Sie freuen sich mit, wenn ein Kind geboren ist und die Großeltern stolz davon berichten.

Sie feiern mit, wenn jemand getauft und konfirmiert wird, wenn ein Paar heiratet.

Sie erkundigen sich nach dem Zustand, wenn jemand erkrankt ist, sie machen Besuche, sie beten.

Sie nehmen Anteil, wenn es keine Genesung mehr gibt, sie spenden Trost, wenn jemand einen geliebten Menschen verloren hat.

Sie teilen Freude und Leid, lachen und weinen zusammen.

Menschen kommen zum Gottesdienst, schauen gemeinsam nach vorn, zum Kreuz Jesu Christi, hören seine frohe Botschaft des Lebens, werden ermutigt und gestärkt zum Leben, werden befreit von Schuld und Hoffnungslosigkeit.

Da stehen sie alle nebeneinander, und Jesus Christus begegnet ihnen –jedem Einzelnen in seinem besonderen und unverwechselbaren Leben.

Wenn sie auf sein Wort hören.

Wenn sie an seinem Altar von ihm beschenkt werden mit seinem Leib und Blut zur Vergebung aller Sünden, zur bleibenden Hoffnung auf befreites Leben, zu guter Gemeinschaft mit ihm und mit all denen, die hier auch noch sind.

Und danach, wenn sie wieder rausgehen, schauen sie einander an, in die Augen, hoffentlich, reichen einander die Hand, umarmen sich gegenseitig.

Denn die frohe Botschaft vereint Menschen, verbindet sie, macht aus Einzelnen eine Gemeinde.

Der Gottesdienst wirkt ins Leben hinein, in die schönen und in die schweren Erfahrungen. Er stiftet Beziehungen.

Damit Menschen sich miteinander freuen.

Damit sie einander trösten und Lasten tragen helfen.

Wie schön, wenn man eine gute Beziehung zu seiner christlichen Gemeinde hat.

Wenn man sich in ihr zuhause fühlt,

wenn man dort eine geistliche Heimat hat.

Dann freut man sich und ist fröhlich,

kommt gerne, feiert und erlebt lebendige Gemeinschaft.

Dann fühlt man sich geborgen und getragen,

wenn man sich Sorgen macht oder traurig ist.

Paulus sitzt im Gefängnis.

Er kann die Gemeinschaft mit seiner Gemeinde in Philippi körperlich nicht leben.

Äußerlich sind sie voneinander getrennt.

Aber im Inneren eng verbunden.

Was wir erwarten würden, taucht nicht auf.

Keine Trauer, keine Resignation, keine Wut über Ungerechtigkeit, keinen Ärger wegen Unverständnis.

Der Blick geht ganz woanders hin.

Danke, dass es euch gibt.

Danke, dass ihr Gemeinde seid und ich dazugehöre.

Danke, dass ihr an mich denkt.

Danke, dass wir zusammenbleiben, auch wenn wir getrennt sind.

Ich freue mich, dass wir verbunden sind.

Ich freue mich, dass ihr euren Glauben lebt,

dass ihr euch umeinander kümmert,

dass ihr nacheinander fragt,

euch gegenseitig tröstet und hilfsbereit seid,

dass ihr euch gegenseitig im Glauben stärkt und stützt,

dass ihr liebevoll und herzlich miteinander umgeht, miteinander und nicht übereinander redet.

Das hilft mir hier im Gefängnis.

Das gibt mir Kraft und Geduld.

Es schenkt mir die Gewissheit, dass der Weg richtig ist.

Und dass Gottes Segen im Gefängnis nicht endet.

Er wirkt.
Drinnen und draußen.
Bei euch und bei mir.
Er verbindet uns.

Mit keiner anderen Gemeinde ist sein Verhältnis so eng.
Nirgends sonst spricht Paulus so herzlich, lobend und dankbar über eine Gemeinde.
Er freut sich über ihr gutes Verhältnis.
Es tut ihm gut.
Er sieht, wie positiv sich die Verkündigung der frohen Botschaft des Lebens von Jesus Christus auf die Menschen auswirkt. Und dann auch wieder auf ihn.

Und doch.
Und doch bleibt es bedroht.
Menschen bleiben Menschen.
Auch wenn sie an Jesus Christus glauben,
wenn sie davon leben, dass er sich ihnen liebevoll zuwendet, ihnen vergibt, sie annimmt, ihnen Zukunft und Hoffnung schenkt, sie in Liebe und Verantwortung aneinander bindet.
Sie bleiben Menschen, die so sind, wie sie von Anfang an waren.
Voller Sorge, zu kurz zu kommen, übersehen zu werden, nicht ernst genommen, nicht wahrgenommen, nicht genügend beachtet und wertgeschätzt zu werden.
Und was ich nicht bekomme, das besorge ich mir selbst.
So wie Eva und Adam die Frucht im Garten.
Wenn sie mir niemand gibt, nehme ich sie mir.
Wenn niemand an mich denkt, ich tue es.

In dieser Angst bleibt auf der Strecke, was der Gemeinde guttäte, dass sie **alle eines Sinnes sind, gleiche Liebe haben, einmütig und einträchtig sind.**

Nein, wir streiten uns nicht.
Wir führen keine harten Debatten, bei denen wir ausfällig werden und andere verletzen.
Wir führen keine Kampfabstimmungen durch, sodass die einen enttäuscht und die anderen überheblich werden.
Aber Zusammenhalt und gemeinsames Gehen auf dem gleichen Weg sind heute bedroht vor 2000 Jahren.
Der gleiche Sinn, die gleiche Liebe, Einmütigkeit und Einträchtigkeit sind manchmal nicht zu sehen und nicht zu spüren, sind gut verborgen.
Wir sehen sie nicht, nicht im Gottesdienst,
nicht im Konfirmandenunterricht,
nicht auf dem Konto der Gemeinde,
nicht im Engagement und der Mitarbeit.
Das lastet dann auf denen, die mit viel Freude hier sind und sich einbringen.
Die aber auch spüren, wie die Last immer größer wird und die Schultern eher weniger.
Wir können nicht noch mehr.
Und schon sind Stimmen zu hören, ob man nicht die, die man sowieso nicht sieht, aus der Kartei der Gemeinde streichen sollte.
Spart am Ende vielleicht sogar ein bisschen Geld.
Jedenfalls Aufwand, Verantwortung und schlechtes Gewissen, weil man sie nicht richtig erreicht.

Macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid.

Paulus weiß, was seine Gemeinde bedroht. Er ist weit weg, durch Mauern und Aufseher von ihr getrennt.
Und sieht doch, was ihr gefährlich werden kann.
Es sind nicht die Bedrohungen von außen.
Keine andere Religion und auch kein so genannter Zeitgeist.
Es sind die Menschen in der Gemeinde selbst.
Paulus kennt sie. Und weiß, wofür sie anfällig sind.
Aus welchen Gründen sie beiseiteschieben, was allen dient und guttut.
Wenn sie sich selbst am wichtigsten sind;
wenn sie vor allem darauf achten, dass es ihnen gut geht.
Wenn sie die anderen und was sie bewegt, aus dem Blick verlieren. Und darum auch übersehen, was ihnen guttun würde.
Paulus liebt seine Gemeinde.
Er denkt an sie und macht sich Gedanken.
Weil er sie liebt, spricht er an, was sie bedroht.
Und redet doch von der Freude.
Von vollkommener Freude.
Gemeinde ist ein Anlass, sich zu freuen.
Hier tut Jesus Christus uns Gutes.
Und wir nehmen einander wahr und in den Blick,
achten aufeinander und geben niemanden auf.
Das gelingt uns oft nicht. Darum lassen wir uns, wie die Gemeinde in Philippi, liebevoll ermahnen. Wir brauchen das, damit wir in der Spur bleiben, in die Jesus Christus uns gesetzt hat. In der Spur der gleichen Liebe und der Freude. Amen.

Lasst uns beten:
Herr, unser Gott, bitte schau uns an, hier im Gottesdienst und im Alltag. Hilf, dass wir einander sehen und wertschätzen können.
Bitte schau uns an, dass wir die Menschen sehen, die uns brauchen; die Menschen hören, die überhört werden; die Schwächeren ermuntern und ihnen aufhelfen. Bitte schau uns an, durch Jesus, unseren Bruder, deinen Sohn, und unsere Sichtweisen werden sich ändern. Das bitten wir dich, der du mit dem Sohn und dem Heiligen Geist lebst und Leben schenkst von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Die Gnade des Heiligen Geistes bewahre uns im Glauben zum ewigen Leben. Amen.

(Pfarrer Andreas Schwarz, Pforzheim)